

Endlich ein geruhsamer Urlaub!

„Wie wärs, wenn wir diesen Sommer mal zu Hause bleiben würden? Was meinst du? Dann sparen wir uns die Wahnsinnsfahrerei, und du könntest dich mal ausführlich im Garten betätigen“. Auf dieses Stichwort meiner Frau blieb mir das Marmeladebrötchen im Hals stecken. Ich würgte und sagte betont sachlich: „Du weißt, dass wir dieses Jahr wieder nach Südfrankreich fahren!“ Meine Frau schaute mich groß an: „Und du weisst, einige Dachziegel müssen ausgetauscht werden und der hintere Weg sollte schon längst mit Platten belegt sein. Außerdem muss jetzt öfter gemäht werden, und die Außenfenster sind zu streichen! Oder kann ich heute noch den Maler bestellen?“ Das saß!

„Hör zu“, sagte ich sachlich wie immer, „erstens müssen wir das nicht beim Frühstück entscheiden, und zweitens haben die Handwerker noch Zeit. Im Sommer steigen ohnehin die Preise!“ Gut, dass mir das Argument noch eingefallen war. „Stimmt“, sagte meine Frau, „das gilt auch fürs Benzin und den Aufenthalt in Südfrankreich, wenn man ausgerechnet im Sommer fährt. – „Wir könnten ja auch mit den Zug fahren“, versuchte ich einzuwenden, doch sie unterbrach mich gleich: „Glaubst du, ich will mir den ganzen Urlaub vorwerfen, möglicherweise 50 Prozent zu viel fürs Ticket bezahlt zu haben, bei diesen undurchsichtigen Bahntarifen?“ Zag-

haft sagte ich: „Und wenn wir vielleicht mit dem Bus ...“ – „Bus? Willst du mich umbringen?“, rief sie schrill und fügte gleich hinzu: „Du hast sonst nie Zeit, die Arbeiten werden dir gut tun, das wird ein geruhsamer Urlaub!“ Mein Hinweis auf meine beiden linken Hände half auch nichts mehr.

Statt zwischen Nizza und Marseille Meeresluft zu atmen und französisch zu parlieren, startete ich am ersten Urlaubstag sprachlos auf meinen von Maulwürfen zerrütteten Rasen und versuchte, den Rasenmäher in Gang zu kriegen. „So geht das nicht!“, sagte meine Frau, „du musst die Kordel ruckartig ziehen, sonst springt der Motor nicht an – ruckartig!“ Ich zog ruckartig, da schoss der teuflische Apparat nach vorn, schlug mir mit dem Haltegriff hart gegen die Brille, die sich mir neben das Auge ins Fleisch bohrte und sich dabei verbog. „Mensch, was machst du nur wieder?“, rief meine Frau. Ich hielt mir den Kopf, schrie „so ein Mistapparat!“ und sah meine Abneigung gegen Rasenmäher wieder einmal bestätigt. „Mach dich lieber an den Weg dahinten, der Kies für den Untergrund und die Platten für den Weg liegen dort. Dazu brauchst du keine Brille“, sagte meine Frau erstaunlich ruhig.

Irgendwie wollte der Kies, den ich auffuhr, einfach nicht gleichmäßig liegen. Nach einem guten Dutzend aufgelegter Platten lag keine

auch nur annähernd eben. Ich klopfte dort, schob da ein wenig, nahm eine heraus und schüttete Kies nach, es half nichts. Meine Frau kam hinzu und sagte entsetzt: „Soll ich täglich mehrmals über diese verquerten Platten stürzen? Um Himmels willen, so geht das nicht! Schau mal lieber aufs Dach, da liegen ein paar Ziegel schief!“ Unsere große Leiter hatte ich bisher noch nie benutzt, meine zierliche Frau turnte ab und zu damit herum, wenn sie ein Vogelnest retten wollte. Ich lehnte die Leiter standfest ans Haus, stieg entschlossen hinauf, sah, oben angekommen, sofort eine verschobene Dachpfanne und griff beherzt danach. Dann krachte es entsetzlich. Der Notarzt erzählte mir während der Fahrt in die Klinik, dass die fünfte Sprosse gebrochen war. Heute ist mein letzter Urlaubstag. Ich sitze mit Gipsbein im Rollstuhl, an den ich den Farbkanister gehängt habe, und streiche ganz vorsichtig die unteren Hälften unserer Außenfenster im Erdgeschoss. Eben geht der Nachbar vorbei, der über den Zaun nur meinen Kopf sieht, und ruft mir zu: „Na, so einen geruhsamen Urlaub möchte ich auch mal haben! Wir müssen wieder an die Costa del Sol, Wahnsinnsstress!“

Klaus Britting, Treia